

4. Fastensonntag

Sonntagsevangelium: Joh 9,1-41

In jener Zeit ¹sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

²Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern, sodass er blind geboren wurde? ³Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. ⁴Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. ⁵Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

⁶Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen ⁷und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.



⁸Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? ⁹Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

¹⁰Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? ¹¹Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schilóach und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte sehen.

¹²Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

¹³Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. ¹⁴Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

¹⁵Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich.

¹⁶Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen.

Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet. ¹⁸Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten ¹⁹und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sieht? ²⁰Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. ²¹Wie es kommt, dass er jetzt sieht, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen! ²²Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Christus bekenne, aus der Synagoge auszustoßen. ²³Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst!

²⁴Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. ²⁵Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe.

²⁶Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet? ²⁷Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden? ²⁸Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. ²⁹Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt. ³⁰Der Mensch antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. ³¹Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen

Bibeltext in leichter Sprache

tut, den erhört er. ³²Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. ³³Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. ³⁴Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

³⁵Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? ³⁶Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube? ³⁷Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. ³⁸Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

³⁹Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden.

Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?

⁴¹Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Das heutige Evangelium handelt von einem, der von Geburt an mit völliger Blindheit geschlagen ist. Die Heilung des Blindgeborenen ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich.

Im Raum steht die Frage „*Wer hat gesündigt?*“ (Joh 9,2). Einige erkennen darin einen Hinweis auf den Glauben an die Wiedergeburt. Es hätte ja sein können, dass der Blindgeborene im früheren Leben ein Gauner war. Doch das sind Fake News, und die reflexartige Frage nach der Schuld an einem Unglück bleibt letztlich unbeantwortet. Jesus lenkt die Aufmerksamkeit vielmehr auf sein Tun und stellt fest: „*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden*“ (Joh 9,3). Und dann tut er!

Ich habe mich gefragt: Was war das eigentlich für eine wunderliche Heilsalbe, die Jesus fabrizierte? Es heißt: Jesus spuckte auf die Erde, machte mit dem Speichel einen Teig und strich ihn dem Blinden auf die Augen (Joh 9,6). Jesus machte keine Show; Speichel galt in der Volksmedizin als Augenheilmittel – das kann man bei Plinius dem Älteren nachlesen –, und so handelte Jesus in der Tradition der Krankenheiler seiner Zeit (vgl. *Plinius: Naturalis historia 28,7*).

Der Glauben an die heilende Wirkung von Speichel hat sich dort erhalten, wo Leute über die Schulter spucken, weil es Glück bringen soll. „*Toi, toi, toi*“ sagen wir als lautmalerischer Ersatz für dreifaches Ausspucken. Hier symbolisiert der Speichel Jesu Wirkungskraft (vgl. *Mk 7,33; 8,23*); die Erde wiederum verwurzelt ihn mitten unter uns Menschen, wie Adam aus Erde geformt (*Gen 2,7*). Dank einer Synthese von menschlichem Glauben und göttlicher Kraft geschieht das Wunderbare: „*Der Blinde ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen!*“ (Joh 9,7).

Doch es gibt nicht nur körperliche Blindheit. Es gibt fix auch geistliche Blindheit. Die Eltern des Blinden riefen, sie seien „*Jünger des Mose*“, also Anhänger des Mehrheitsjudentums, und der Geheilte wurde Teil jener messianischen Bewegung, die im Christentum aufging (Joh 9,28).

Es ist eine bekannte Geschichte: Drei Blinde stehen vor einem Elefanten. Jeder inspiziert einen Körperteil und kommt zu einem anderen Schluss. Der das Bein des Elefanten berührt, meint, er stehe vor einer mächtigen Säule. Ein anderer hält den Schweif für ein ausgefranztes Handyladekabel. Und der Dritte zuckt zurück: Er hat den Rüssel für eine Kobra gehalten!

Gottes unendliche Größe in ihrer Gesamtheit zu erfahren, ist uns nicht gegeben. Jeder von uns kennt einen Teilaspekt – seine Güte, seine Stärke oder seine Gerechtigkeit... Wenn wir einander von unseren partiellen Gotteserfahrungen erzählen, formt sich ein größeres Bild. Darum ist der Austausch in unserer Pfarrgemeinde und darüber hinaus so wertvoll. Jesus möchte uns die Augen öffnen, damit wir mehr von Gott erkennen. Doch Vorsicht: gerade, wenn wir meinen, Bescheid zu

wissen, können wir uns gewaltig überschätzen – wie ein Elefant, der am Opernball Walzer tanzen will.

Das Johannesevangelium spricht ganz bewusst nicht von Wundern. Es spricht vom „σημεῖον (semeion)“, im Sinne von „Signal“, „Omen“ oder „Zeichen“, das auf etwas Größeres – auf Gott – hinweist. Unsere Gemeinschaft, in der wir uns befinden, kann uns Gott näherbringen. Solche göttlichen Zeichen helfen uns, unseren Blick in die richtige Richtung zu lenken. Sie sind gleichsam der „Blindenhund eines Christen“, der uns dabei hilft, Wichtiges im Leben anzusteuern, Falschem auszuweichen und unseren eigenen Weg mit Gott zu finden.

Oliver Meidl

Gebet

VERHEISSUNG

Menschen
die aus der Hoffnung leben
sehen weiter

Menschen
die aus der Liebe leben
sehen tiefer

Menschen
die aus dem Glauben leben
sehen alles
in einem anderen Licht.

Lothar Zenetti

